



DIVERSECO

Sprache - Bildung - Arbeit - Teilhabe

Themen im Heft

Was tun gegen Alltagsrassismus?
ein Experte berichtet aus seiner Arbeit

Beratung für Neuzugewanderte vor Ort
Leistungen für Familien

Sali Çekaj - ein albanischer Kulturverein bei uns

Endlich Apothekerin!
Der lange Weg zur beruflichen Anerkennung

Titelthema:
Gleiche Chancen für alle?
Wie es um Bildungsgleichheit an unseren Schulen steht und welche Auswirkungen Corona hat

Heft 3, 12 | 2020



Impressum

Herausgeber: Sachgebiet 23 – Integration
Landratsamt Pfaffenhofen a.d.Ilm
Hauptplatz 22

85276 Pfaffenhofen a.d.Ilm

Telefon: 08441 27-2961

E-Mail: Integration@landratsamt-paf.de

Redaktion: Gabi Pils, Tu Trang Tram Do, Gerhard Trautmannsberger, Admir Kraja & Gerhard Wenzl

Ausgabe: Heft 3 (Dezember 2020)



DIVERSECO

Das Integrationsmagazin für den Landkreis Pfaffenhofen a.d.Ilm

Inhalt

Vorwort	Seite 4
Leitartikel: Gleiche Chancen für alle?	Seite 5
Wie es um Bildungsgleichheit an unseren Schulen steht und welche Auswirkungen Corona auf den Lernerfolg sozial benachteiligter Kinder haben könnte	
Wie sieht es bei uns im Landkreis aus?	Seite 9
Statistiken zur Bildungsgleichheit im Landkreis Pfaffenhofen a.d.Ilm	
Interview: Alltagsrassismus	Seite 10
Wir haben den Münchener Antidiskriminierungs-Experten Hamado Dipama getroffen, um mit ihm über Rassismus und Diskriminierung im Alltag zu sprechen.	
Alltagsrassismus	Seite 13
Stimmen aus dem Landkreis Pfaffenhofen a.d.Ilm	
Aus der Integrationspraxis	Seite 14
Projekte und Veranstaltungen im Landkreis Pfaffenhofen a.d.Ilm	
Integrationsberatung für Familien	Seite 16
Welche Leistungen können Familien beantragen und welche Unterstützung erhalten sie dabei	
Akteure der Integration: Albanischer Verein „Sali Çekaj e. V.“	Seite 18
Wie ein Kulturverein die Brücke zwischen alter und neuer Heimat bilden kann	
„Ich dachte, es wäre eine unmögliche Herausforderung“	Seite 20
Story: Berufliche Anerkennung in Deutschland. Wie eine junge Rumänin ihren Weg geht.	
Mistero – Die Seite zum mitdenken	Seite 22
Rätsel und Nachdenkliches	
Ihr Sachgebiet Integration	Seite 23
Kontaktadressen und Ansprechpartner	

Liebe Leserinnen und Leser,

stellen Sie sich vor, Sie sind in einem fremden Land. Nach dem ersten Kulturschock haben Sie sich durch die Beantragung der Anerkennung Ihrer Abschlüsse aus der Heimat „gekämpft“. Und Sie glauben es kaum, aber der Schock trifft Sie schon wieder: Ihre kaufmännische Ausbildung wird nicht anerkannt, Ihre Studienleistungen nicht angerechnet und die allgemeine Hochschulzugangsberechtigung wird lediglich als Mittlere Reife gewertet. Und warum? Weil die Ausbildung, die Sie abgeschlossen haben, in Ihrem Heimatland schulisch, in Deutschland jedoch dual ist. Weil es in Deutschland keine vergleichbaren Studiengänge gibt zu dem, den Sie zu Hause gewählt haben. Und weil bei der Anerkennung von Schulabschlüssen zunächst einzig und allein die Anzahl der absolvierten Schuljahre zählt, obwohl Sie in weniger Jahren mehr Inhalte durchgenommen haben, da der Schulunterricht in der Heimat sich auf sechs volle Tage in der Woche erstreckt. Sie lassen sich aber nicht entmutigen. Sie schreiben unzählige Bewerbungen für einen Ausbildungsplatz und nehmen irgendeinen Job an, um den Lebensunterhalt für sich und die Familie zu sichern. Alle Ihre Bewerbungsunterlagen erhalten Sie zurück mit der Begründung „Wir haben uns für eine Person entschieden, die noch besser passt“. Dann überlegen Sie, wie Sie weitermachen. Sie klopfen auf der Suche nach einem Ratschlag an ein Paar Türen an, werden aber mangels Zuständigkeit abgewiesen. In Ihrem aus der Not heraus ergriffenen Job sind Sie aber unglücklich, weil Sie mehr leisten wollen und können. Sie drehen sich im Kreis und kommen nicht weiter. Irgendwann entscheiden Sie, in dieser Tätigkeit zu bleiben, damit Sie die Familie weiterhin ernähren können. Und als Ihr Kind eines Tages mit der Empfehlung für einen Übertritt in die Mittel- und nicht für eine andere weiterführende Schule nach Hause kommt, so hinterfragen Sie auch dies nicht, obwohl es vernünftige Noten hatte.

Zugegeben: Das gewählte Beispiel ist extrem. So oder so ähnlich klingen jedoch die Geschichten, die in unserer Beratung vorkommen. Denn in kaum einem anderen Industrieland sind der Bildungsweg und der Bildungserfolg einer Person so abhängig von ihrem sozioökonomischen Hintergrund wie in Deutschland. Ja, das Bildungssystem ist durchlässig. Und ja, es wurden in den letzten Jahren mit einigen gesetzlichen Änderungen wie dem Berufsqualifikationsfeststellungsgesetz oder dem Fachkräfteeinwanderungsgesetz Verbesserungen vorgenommen. Auch ist es heutzutage einfacher, eine Ausbildungsstelle zu finden. Trotzdem sind viele Personen mit Migrationsgeschichte in prekären Arbeitsverhältnissen beschäftigt. Trotzdem müssen sie sich durch die verwirrenden Zuständigkeiten in den Behörden durchkämpfen. Trotzdem ist es für sie schwieriger, einen passenden Wohnraum zu finden. Und trotzdem müssen sie sich rassistischen Bemerkungen im Alltag aussetzen.

Deshalb schauen wir uns in diesem Heft die Gerechtigkeit in der Bildung an. Wir beleuchten auch den Prozess der beruflichen Anerkennung. Und wir befassen uns mit dem Alltagsrassismus.

In diesem Sinne: Gute Lektüre!

Ihr Team des Sachgebiets Integration



Gleiche Chancen für alle?

Wie es um Bildungsgleichheit an unseren Schulen steht und welche Auswirkungen Corona auf den Lernerfolg sozial benachteiligter Kinder haben könnte

Bildung ist eines der am häufigsten diskutierten Themen der heutigen Zeit. Man spricht von ausgebildeten Fachkräften, von der Bildung zur Demokratie und von der Weitergabe des kulturellen Wissens an die nächsten Generationen. Bildung wird zwar meistens primär mit der Schule und Lehrplänen assoziiert, des Weiteren als Vorhandensein von Wissen, Fähigkeiten und Kompetenzen betrachtet, was ein ganzes Leben lang bewusst oder unbewusst angesteuert wird. Wilhelm von Humboldt bezeichnete Bildung aber einst nicht als eine reine Aneignung von Wissen, sondern vielmehr als einen andauernden Entwicklungsprozess der Individualisierung bzw. der Persönlichkeit des Menschen. Dieser Prozess wird durch persönliche Anlagen wie zeitliche, räumliche und soziale Bedingungen gelenkt.

In der Praxis sehen wir bei der Bildung deutliche Unterschiede, zwischen Jungen und Mädchen, zwischen Familien mit höheren und solchen mit niedrigeren Abschlüssen, aber eben auch entlang von Linien wie der Herkunft und der Kultur

von Schüler*innen. Dabei stellt sich die Frage, ob Ungleichheiten im Bildungserfolg immer nur auf die persönlichen Fähigkeiten eines Kindes zurückzuführen sind oder ob im Einzelnen mehr dahintersteckt, gerade wenn wir betrachten, dass Kinder mit Migrationshintergrund es oft schwerer haben in der Schule.

Wovon hängt der Erfolg von Kindern mit ausländischen Wurzeln heute ab? Und inwieweit fördern die bestehenden Angebote in Sachen Bildung die Chancengleichheit und Möglichkeiten zur Teilhabe? Steht die Chancengleichheit damit zwischen Anspruch und Wirklichkeit?

Bildungsgerechtigkeit zwischen Chancengleichheit und Leistungsprinzip

Besonders die Politik fördert seit Jahren durch ihre Programme gleiche Bildungschancen für Kinder und Jugendliche, damit diese bessere Bedingungen im Berufsleben haben. Keiner sollte sich wegen seiner sozialen Herkunft, seiner Hautfarbe, seiner Religionszugehörigkeit oder wegen persönlicher Merkmale im Vorteil

Info: Schullandschaft im Landkreis

Im Landkreis Pfaffenhofen a.d. Ilm gibt es über 30 staatliche und private Schulen, davon alleine 23 Grund- und Mittelschulen, die sich auf die 19 Kommunen verteilen.

*Im Bereich der weiterführenden Schulen wechseln die Kinder nach der 4. Klasse in etwa zu gleichen Teilen auf Mittelschule, Realschule und Gymnasium. Für die Gruppe der Schüler*innen mit Migrationsbiografie unterscheiden sich hier die Anteile jedoch deutlich. Wie die Situation hier ist, können Sie auf den Seiten 8 und 9 hier im Magazin nachlesen.*

oder Nachteil fühlen bzw. sein. Dagegen steht bei uns in einer auf Erfolg ausgelegten Gesellschaft das Leistungsprinzip. Jeder und jede soll den Erfolg haben, den man sich selber durch persönliche Anstrengung verdient hat. Die Leistungsgerechtigkeit ist also ein weiteres Gerechtigkeitsprinzip neben der Chancengleichheit.

Bildung in Zahlen

Die bayerische Schulstatistik spricht im Falle von Schüler*innen dann von einem Migrationshintergrund, wenn ein Kind selbst nicht in Deutschland geboren ist oder wenn zuhause in den Familien überwiegend nicht Deutsch gesprochen wird. Bei uns im Landkreis Pfaffenhofen a.d.Ilm trifft dies bereits auf jede*n fünften Schulanfänger*in zu, womit der Kreis noch unter dem Bundesschnitt von ca. 30% liegt.

Ein Drittel dieser Kinder lebt in Familien, die sozial gefährdet sind. Auch ein guter Schulabschluss schützt nicht immer davor. Nichtsdestotrotz ist laut Expert*innen von einem Bildungserfolg auch dann zu sprechen, wenn der Besuch einer Krippe oder einer Kita in den ersten drei Jahren erfolgt. Dadurch erreichen die Kinder mit Migrationshintergrund mehr Chancen auf höhere Abschlüsse.

Jedoch bleibt die Kinderbetreuung ein schwieriges Thema bei den Familien mit Migrationshintergrund. Manchmal haben diese einige Hürden vor sich, wie die Entfernung zur Kita, den Eintrittstermin, den Mangel an mehrsprachigen Angeboten und Kitaplätzen oder bestimmte Erwartungen an die Betreuung. Laut der letzten Studie des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration von 2020 hängt der Besuch einer Kita auch mit dem Bildungsstand der Eltern zusammen. Je höher der Bildungsabschluss, desto eher entscheiden sich die Eltern für eine Betreuung in der Kita.

Wenn man auf die Schulzeit dieser Kinder schaut, fällt vor allem eines auf: Viele von ihnen besuchen nach der vierten Klasse die Mittelschule und nicht etwa wie ihre deutschen Altersgenoss*innen auch Realschule und Gymnasium. Entsprechend sieht es dann auch bei den Abschlüssen aus. Laut der Schuldaten des Bayerischen Landesamtes für Schule bekam im Schuljahr 2018/19 im Landkreis Pfaffenhofen

a.d.Ilm mehr als die Hälfte der ausländischen Schüler*innen einen Abschluss der Mittelschule. Es ist jedoch ein positiver Trend zu verzeichnen. Bereits die zweite Generation schneidet besser ab als die erste Generation der Kinder mit Migrationshintergrund.

Außer den sozialen und wirtschaftlichen Hürden sind es vor allem die kulturellen Faktoren, die eine Rolle in der Schullaufbahn spielen. Die Ergebnisse der PISA Studie bestätigen dieses Bild. Das Schulsystem trägt dem vielleicht noch nicht ausreichend Rechnung. Themen wie Diversität und Mehrsprachigkeit finden erst allmählich Einzug in die Lehrpläne. Bildungsangebote müssten hier vermehrt Antworten und vor allem Angebote gerade für die liefern, die aus verschiedensten Gründen im Nachteil sind. Kulturelle Herkunft darf nicht ausschlaggebend für den Bildungserfolg von Kindern sein.

Herausforderungen für das System Schule

Wenn man dem Trend der letzten Jahre folgt, gibt es in Sachen Bildung generell eine Entwicklung nach oben. Immer höhere Abschlüsse gehen dabei einher mit immer höheren Anforderungen in der Berufswelt. Heute benötigt man für manche Ausbildungsberufe, in denen früher ein Mittelschulabschluss normal war, schon mindestens ein Zeugnis der Realschule.

Doch was macht dieser Wettbewerb mit Kindern und Jugendlichen, die nicht so gute Startbedingungen vorfinden wie andere? Der Trend zu höherer Bildung hat die bayerische Schullandschaft verändert. War es früher der Normalfall, dass ein Kind nach der vierten Klasse auf eine Mittelschule geht, muss es heute schon mindestens die Realschule sein, besser noch das Gymnasium. Sogar viele Lehrer*innen an Mittelschulen bezeichnen ihre eigenen Arbeitsstätten heute schon als „Resteschulen“, wie eine Umfrage des Lehrerverbandes vor einigen Jahren ergeben hatte. Zumindest, was die späteren Aussichten der Schüler*innen in der Arbeitswelt angeht, ist diese Sichtweise nicht ganz von der Hand zu weisen. Wer später besser verdienen will, braucht heute Mittlere Reife oder Abitur – beides Abschlüsse, die viele Kinder aus Zuwandererfamilien oft nicht erreichen. Die Gründe dafür sind vielfältig und tiefgehend.

Info: Bildungshintergrund

Mit dem Bildungshintergrund ist gemeint, über welche formale Bildung eine Person oder eine Familie verfügt. Dabei spielen sowohl die Jahre des Schulbesuchs als auch die entsprechenden Abschlüsse eine Rolle. Wichtig ist dieser Bildungshintergrund vor allem im Hinblick auf die späteren Chancen eines Kindes am Arbeitsmarkt. Höhere Abschlüsse gehen i.d. Regel auch mit höherem Einkommen einher. Das belegen beispielsweise die Zahlen der OECD oder des renommierten ifo-Instituts. Im Fachjargon spricht man hier von der sogenannten „Bildungsrendite“.

Die Herkunft der Kinder ist keiner dieser Gründe. Bildungsungleichheit hat erst einmal nichts damit zu tun, aus welchem Land oder aus welcher Kultur ein Kind stammt. Bei gleichen familiären Voraussetzungen schneiden Kinder von Migrant*innen oft sogar besser ab ihre deutschen Klassenkamerad*innen. Woran liegt es aber dann, dass sie trotzdem oft im Nachteil sind? Ausschlaggebend ist hier laut der neueren Forschung der sogenannte sozioökonomische Status, den eine Familie hat. Dieser ergibt sich aus mehreren Faktoren. Den wichtigsten Ausschlag geben der Bildungsstand der Eltern sowie die wirtschaftlichen Bedingungen, unter denen ein Kind aufwächst. Als Risikolage könnte hier gelten, wenn die Eltern über keine hohen Schulabschlüsse verfügen oder teilweise nicht erwerbstätig sind, was zu finanzieller Not führen kann. Entsprechend dieser Kriterien sind also vor allem Kinder von Alleinerziehenden und Migrant*innen von solchen Gefahren betroffen, weil hauptsächlich der soziale und der wirtschaftliche Hintergrund einer Familie über Bildungserfolg oder -misserfolg des Nachwuchses entscheiden.

Welche Auswirkungen aber haben diese sozioökonomischen Risiken im Leben der Heranwachsenden aus Zuwandererfamilien konkret? Vor allem bei der frühkindlichen Bildung zeigt sich, dass Eltern oft nicht genug Einblick in das hiesige Bildungssystem haben und Möglichkeiten daher ungenutzt bleiben. Kinder mit Migrationshintergrund gehen oft erst mit drei Jahren in die Kita, während viele Kinder mit deutschen Eltern bereits ab dem ersten Geburtstag in außerfamiliärer Betreuung und Förderung sind. Dieser Befund ist ein gutes Beispiel für das, was Bildungsforschende den „Bildungstrichter“ nennen. Höhere Bildung bei den Eltern führt wiederum zu höherer Bildung bei ihrem Nachwuchs. So setzt sich Ungleichheit fort. Die Folgen sind neben höheren Bildungsabschlüssen natürlich auch bessere Karten am Arbeitsmarkt. Hier haben Jugendliche mit Migrationshintergrund zwar zuletzt aufgeholt. Als Befund bleibt aber auch dieses Jahr stehen, dass nur halb so viele von ihnen nach der Schule eine Ausbildung beginnen wie von ihren deutschen Altersgenoss*innen.

Corona als Katalysator für Ungleichheit

Das war zumindest die Ausgangslage bis Mitte März diesen Jahres. Praktisch über das Wochenende wird die Schließung der Schulen beschlossen und vorgenommen, um das Infektionsgeschehen zu bremsen. Unterricht findet plötzlich nicht mehr in den Klassenzimmern statt, sondern über Distanz. Corona schickt sich an, die Karten beim Thema Bildungsgerechtigkeit neu zu mischen. War die Digitalisierung bisher noch oft ein Stück weit Zukunftsthema, wurde sie plötzlich zu einem ganz handfesten Problem. Wie kann man Schüler*innen aus der Ferne unterrichten, die nicht alle über eigene Computer verfügen, wie angehende Absolvent*innen gezielt auf Abschlussprüfungen vorbereiten, wenn noch gar nicht absehbar ist, wann diese stattfinden werden? Und die noch größere Frage: Was macht der Lockdown mit den Schüler*innen?

Die Bildungsökonomin Katharina Werner vom ifo-Institut ist sicher, dass sich Folgen speziell für Kinder aus sozial benachteiligten Familien zeigen werden. Sie können sich oftmals keine kostspieligen Nachhilfeangebote leisten, um die Folgen von Schulausfällen später auszugleichen. Solche gravierenden Unterschiede könnten laut der Expertin gerade in einem Land wie dem unseren, in dem Bildung für alle frei verfügbar sein soll, ein deutlicher Verstärker von weiterer Bildungsungleichheit sein. Bereits der dreimonatige Schulausfall, der hinter uns liegt, könne sich später schon spürbar auf das Einkommen der heutigen Schüler*innen auswirken. Da stimmen auch die Beobachtungen einiger Sozialarbeitenden, wonach manche Kinder ihr frisch erworbenes Deutsch regelrecht wieder verlernt hätten, nicht besonders optimistisch für die Zukunft.

Etwas zuversichtlicher blicken die Lehrer*innen in unserem Landkreis auf das Thema. Zwar hält auch die Deutschlehrerin Daniela Spitzer-Hochmuth, die für den Schulamtsbezirk Pfaffenhofen die Integrationsangebote für Grund- und Mittelschulen koordiniert, Corona nur für eine der Hürden auf dem Weg zu mehr Bildungsgerechtigkeit. Dennoch bleibt sie optimistisch: „Davon möchte ich mich nicht entmutigen lassen und sehe es als meine Pflicht und Aufgabe

Info: Digitalisierung an Schulen

Das Schlagwort ist heute in aller Munde. Dabei ist nicht nur die immer stärkere Verbreitung von Internet und digitalem Arbeiten gemeint. Digitalisierung ist auch ein Thema für Schulen, Firmen oder die Verwaltung. Gerade im sogenannten Lockdown hat sich gezeigt, dass hier ein massiver Aufholbedarf besteht. Unterricht musste genauso zum Teil in Videokonferenzen verlagert werden wie Team-Meetings und behördliche Angebote. Es gibt noch viel zu tun, wenn das Leben zukünftig einfacher werden soll.

Info: Sozioökonomischer Status

Das Eigenschaftswort „sozioökonomisch“ meint zweierlei: sozial und ökonomisch, d.h. wirtschaftlich. Mit dem sozioökonomischen Status bezeichnet man demzufolge, wie gut beispielsweise eine Familie sowohl aus sozialer wie auch wirtschaftlicher Sicht aufgestellt ist. Darunter fallen Themen wie Bildung, Beruf, Finanzen, aber auch soziales Umfeld, Größe der Familie oder Beherrschung der Sprache. Menschen mit geringem sozioökonomischem Status haben oftmals mit Problemen wie Armut, Arbeitslosigkeit oder mangelnden Perspektiven zu kämpfen.

Info: PISA-Studie

Im Auftrag der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) werden die Kompetenzen von 15-jährigen Jugendlichen beim Lesen, in der Mathematik und in den Naturwissenschaften getestet. Seit 2000 wird die Studie alle drei Jahre erstellt. Weltweit nehmen 600.000 Jugendliche an der Erhebung teil. Seit dem „Pisa-Schock“ im Jahr 2001 hat sich Deutschland kontinuierlich verbessert. Betrachtet man insbesondere Bayern, sind die Ergebnisse meist überdurchschnittlich.

Info: IGLU

Die Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung misst in regelmäßigen Abständen, wie gut deutsche Grundschüler*innen Texte lesen und verstehen können. Dabei wird das Lesevermögen in der 4. Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich getestet. Seit der ersten Untersuchung im Jahr 2001 liegen die Ergebnisse der deutschen Kinder dabei stabil über dem internationalen Mittelwert.

Quellen:
Bayerisches Landesamt für Statistik
Kommunalstatistiken Landkreis Pfaffenhofen a.d. Ilm
OECD [2020]: Bildung auf einen Blick 2020
UNICEF [2018]: Ein unfairen Start ins Leben
DJI [2020]: Kinder- und Jugendmigrationsreport 2020
Ifo-Institut [2020]: Bildung in der Coronakrise
SVR [2020]: Ungleiche Bildungschancen
Bpb [2013]: Bildungsgerechtigkeit

alles Mögliche dafür zu tun, Heranwachsende so gut es geht im Ausgleich von Defiziten zu unterstützen und ihnen zu helfen, ihre vielfach großen und mannigfaltigen Talente zu erkennen und auszubauen. So können wir dem hohen Ziel von mehr Bildungsgerechtigkeit vielleicht ein Stückchen näher kommen, wenn am Ende vielleicht auch nur im – wenn auch wertvollen – Einzelfall."

Was kann man tun gegen Bildungsbenachteiligung?

Allein die Folgen von Corona für die Schüler*innen aufzuarbeiten, wird nach Ansicht des Vorsitzenden des Deutschen Lehrerverbandes Heinz-Peter Meidinger, selbst Direktor an einem bayerischen Gymnasium, bis weit ins nächste Schuljahr hinein andauern.

Doch wie steht es um die teils strukturellen Probleme beim Thema Bildungsgleichheit, die es schon vor der Pandemie gab? Ein Teil der Lösung könnten staatliche Fördermaßnahmen wie der „Digitalpakt Schule“ oder der bayerische „Digital-Turbo“ sein, die benachteiligte Familien flächendeckend mit Computern aus-

statten sollen. Bildungsgerechtigkeit ist jedoch keine Frage, die nur auf dem Feld der Digitalisierung gelöst werden kann.

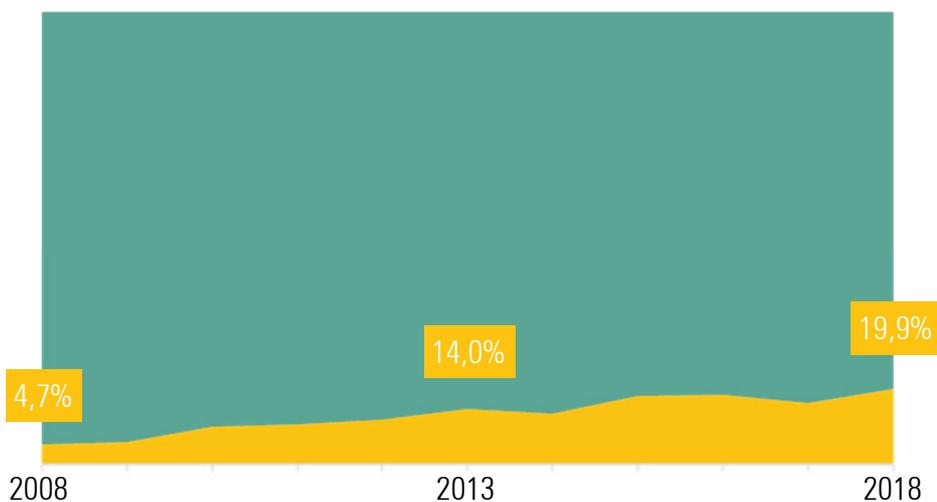
„Ich sehe es als meine Pflicht und Aufgabe alles Mögliche dafür zu tun, Heranwachsende so gut es geht im Ausgleich von Defiziten zu unterstützen und ihnen zu helfen, ihre vielfach großen und mannigfaltigen Talente zu erkennen und auszubauen.“

Gefragt ist daher auch mehr Entscheidungsfreudigkeit auf anderen Gebieten. Für eine Mehrheit der Deutschen ist es Umfragen zufolge wichtig, dass bei Bildung und Beruf gleiche Chancen bestehen. Herkunft und Geschlecht dürften hier keine Rolle spielen.

Dennoch bleibt Bildungserfolg in der Praxis hierzulande stärker von sozioökonomischen Faktoren abhängig als in vielen anderen Ländern. PISA, IGLU und Co zeigen das regelmäßig. Kleinere Erfolge

dürften nicht darüber hinwegtäuschen, dass gesellschaftliche Ungleichheit im Grundsatz angegangen werden muss, um dauerhaft gleiche Chancen zu fördern. Das ist nicht nur eine politische, das ist eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung.

Wie viele Schulanfänger*innen haben keine deutsche Staatsangehörigkeit?

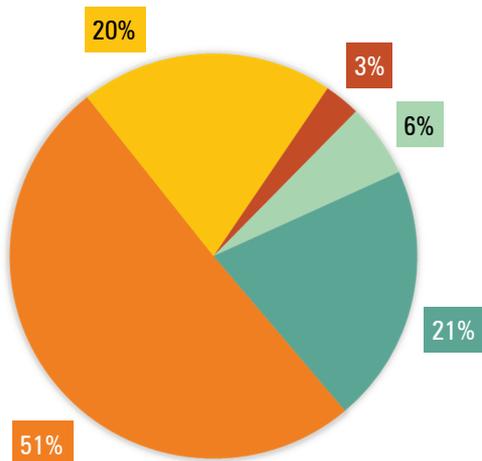


Statistik-Ecke

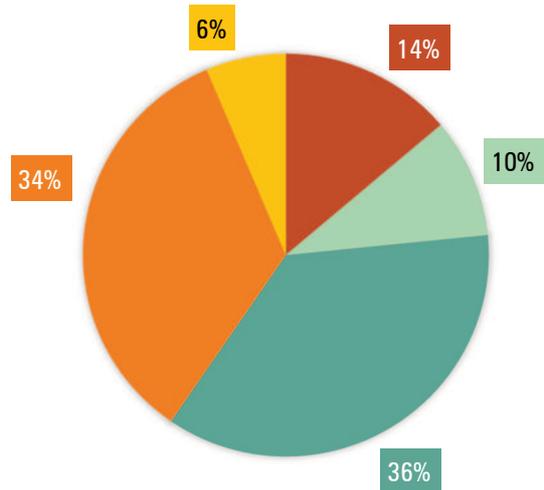
Wie sieht es bei uns im Landkreis aus?

Welche Schulabschlüsse erzielen ...

... deutsche Schüler*innen

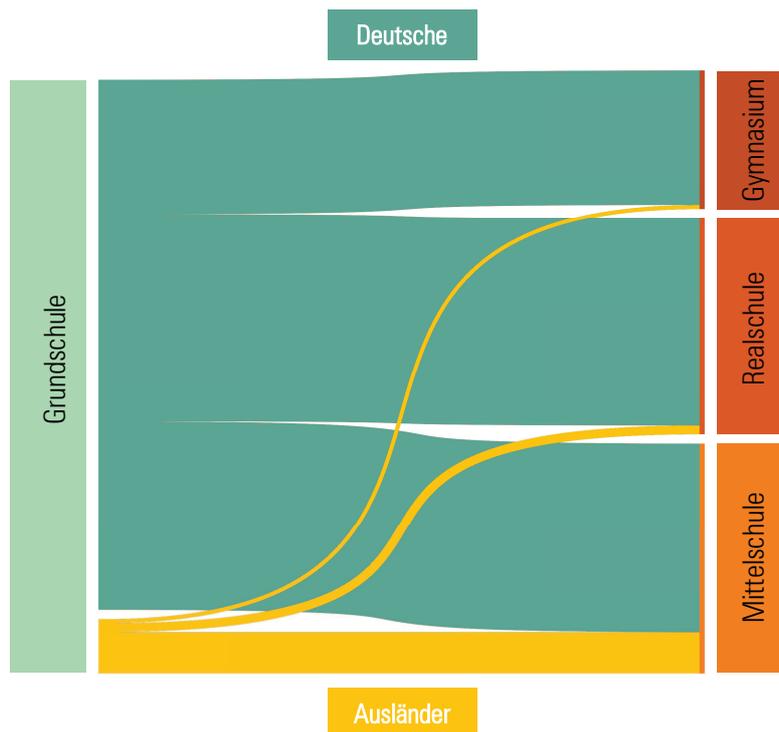


... nichtdeutsche Schüler*innen



■ ohne Abschluss ■ Mittelschulabschluss ■ Quali ■ Mittlere Reife ■ Abitur

Auf welche Schularten wechseln Kinder nach der 4. Klasse?

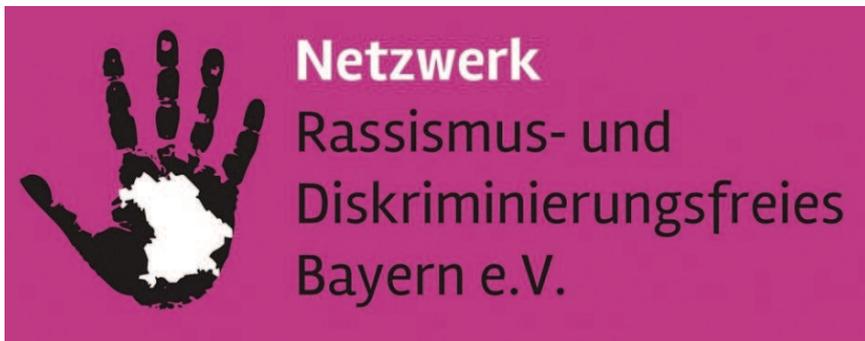


Hinweis: Alle Angaben beziehen sich auf das Schuljahr 2018/19 im Landkreis Pfaffenhofen a.d.Ilm
Quelle: Bayerisches Landesamt für Schule



Wie rassistisch sind wir eigentlich?

Wir haben den Münchener Antidiskriminierungs-Experten Hamado Dipama getroffen, um mit ihm über Rassismus und Diskriminierung im Alltag zu sprechen.



Nicht nur im Rahmen seines Vereins „Netzwerk Rassismus- und Diskriminierungsfreies Bayern“ setzt sich Hamado Dipama für eine offenere Gesellschaft ein. Er engagiert sich auch im Migrationsbeirat der Stadt München sowie im Beirat des Bayerischen Rundfunks.

Info: AGABY

AGABY steht für die Arbeitsgemeinschaft der Ausländer-, Migranten- und Integrationsbeiräte Bayerns. Dabei handelt es sich um einen Zusammenschluss von demokratisch gewählten Beiräten der Städte und Kreise. Aktuell sind es 31 Mitglieder, denen AGABY eine Plattform für Erfahrungsaustausch bietet. Außerdem berät und unterstützt AGABY die Gründung neuer demokratisch gewählter Beiräte und steigert somit deren Effizienz. Auch auf Landesebene schafft AGABY Dialog und vermittelt zwischen staatlichen Gremien und anderen gesellschaftlichen Organisationen. Zusätzlich werden Migrant*innen durch AGABY auch im Bundesauswanderungs- und Integrationsrat auf Bundesebene vertreten.

Sachgebiet Integration: Können Sie sich und Ihre Tätigkeiten kurz vorstellen?

Hamado Dipama: Ich habe selbst eine lange Asylkarriere machen müssen. Das bedeutet, sechs Jahre in einem Lager zu leben, neun Jahre mit der Duldung. Das heißt natürlich, neun Jahre gegen die Abschiebung gekämpft. Seit 2007 bin ich Sprecher des Bayerischen Flüchtlingsrats. Dann hatte ich 2007 auch eine Organisation hier in München gegründet, den Arbeitskreis Antidiskriminierung München, der für die Belange schwarzer Menschen aktiv ist. Seit 2010 bin ich in den Migrationsbeirat der Stadt München gewählt und diesbezüglich bin ich auch als Delegierter aus München bei AGABY, dem Zusammenschluss der kommunalen Integrationsbeiräte. Anfang 2019 bin ich von der ehrenamtlichen Vorstandstätigkeit zur hauptamtlichen Tätigkeit in der Geschäftsstelle gewechselt als Referent für die Antirassismus- und Antidiskriminierungsarbeit in Bayern.

SG Integration: Wie sieht Ihre Arbeit als Antirassismus-Trainer aus?

Hamado Dipama: Also die professionelle Bezeichnung ist Referent der Antirassismus- und Antidiskriminierungsarbeit. Ich berate die Kom-

munen, wie es möglich sein kann, Betroffene vor Ort zu unterstützen, zum Beispiel durch das Erschaffen von Strukturen wie z.B. Antidiskriminierungsstellen in den Kommunen, die wir dringend überall brauchen. In ganz Bayern haben wir nur fünf Kommunen, die diese Bemühung gemacht haben. Man muss auch sagen, Antidiskriminierungsstellen in allen Kommunen zu schaffen ist ein großes Zeichen des Staats gegen Rassismus und Diskriminierung. Es sagt: Wir dulden das nicht. Deswegen schaffen wir auch Stellen, die dafür zuständig sind.

SG Integration: Wie würden Sie Rassismus definieren und wie kann man ihn erkennen?

Hamado Dipama: Das ist eine komplexe Frage. Rassismus zu definieren ist keine einfache Sache. Im kollektiven Verständnis wird Rassismus nur im Zusammenhang mit Nationalsozialismus hier in Deutschland gesehen. Das ist aber nicht der Fall. Und deswegen plädiere ich immer dafür, dass der historische Aspekt des Rassismus nicht unter den Tisch fällt. Rassismus ist eng mit Versklavung und Kolonialismus verbunden und Kolonialismus hatten wir nicht nur in der Vergangenheit, sondern wir haben es mit einer Kontinuität des Kolonialismus zu tun. Ich plädiere immer für die Unterscheidung von Rassismus

„Rassismus wird immer nur im Zusammenhang mit Nationalsozialismus hier in Deutschland gesehen. Das ist aber nicht der Fall.“

und Diskriminierung. Diskriminierung gab es schon immer. Das war und ist eine Herausforderung für jegliche Gesellschaft. Wenn man den Irrtum der Vergangenheit nicht aufarbeitet, dann reproduzieren wir diesen Fehler weiter.

SG Integration: Gibt es verschiedene Formen von Rassismus?

Hamado Dipama: Ja. Es gibt viele Formen von Rassismus. Der Antischwarzenrassismus ist mit dem alten Rassismus befangen, mit dem Rassenkonzept. Wir wissen, dass es damals ein klares Rassenkonzept gab – schwarze Rasse, weiße Rasse, gelbe Rasse. Heute rede ich auch über antimuslimischen Rassismus. Es war früher Islamphobie. Es war früher Feindlichkeit gegen Muslime. Wir müssen klar heute über antimuslimischen Rassismus sprechen, weil das in einem klaren Konstrukt entstanden ist. Eine direkte Verbindung mit dem alten Konzept Rassismus ist klar zu sehen. Wir haben in Europa auch Minderheiten, die Sinti und Roma, die seit Jahren in dieser Gesellschaft keinen Platz finden. Da sprechen wir von Rassismus gegenüber Sinti*innen und Rom*nja. Auch Antisemitismus ist eine Form von Rassismus, deswegen reden wir heute über antisemitischen Rassismus.

SG Integration: Wie beeinflusst die aktuelle Rassismusdebatte aufgrund der Black-lives-matter Bewegung Ihre Arbeit?

Hamado Dipama: Ich muss sagen, ich bin sehr dankbar, dass wir in Deutschland diese Debatte nun jetzt haben. Dennoch ist es sehr bedauerlich, dass es so einen Anlass geben muss, wie in den USA mit George Floyd. Wobei es eigentlich klar ist: das Problem ist nicht nur ein Problem in den USA. Wir haben das Problem auch hier. Das Problem hier ist auch nicht kleinzureden, wie ich das in der Politik höre oder seitens der Sicherheitsbehörden, dass man den Rassismus in den USA nicht mit dem Rassismus hier in Deutschland vergleichen kann. Es sind aber so viele Fakten, die zeigen, dass wir es nicht mit Einzelfällen zu tun haben, sondern mit einem strukturellen, institutionellen Problem.

Das beeinflusst meine Arbeit im positiven Sinne, indem wir das Thema jetzt groß haben. Ich wünsche mir, dass das Thema nicht nur so hochgepusht wurde und dann wieder bald verschwindet. Das Problem ist immer noch da. Von daher hoffe ich ganz stark, dass wir am Ball bleiben. Die jetzige Debatte zum Rassismus finde ich einfach richtig und sie sollte eigentlich schon längst da sein. Wir haben das schon seit Jahren mit vielen Aktionen, mit Kampagnen und so weiter versucht, die kein großes Gehör gefunden haben. Wir plädieren dafür, dass diese Situation ernst genommen wird und hoffen, dass das zu einer rassismus- und diskriminierungskritischen Haltung führt.

SG Integration: Wie gehen Sie mit dem Thema „Alltagsrassismus“ um? Können Sie den Begriff vielleicht nochmal kurz definieren?

Hamado Dipama: Das ist so ähnlich wie bei Ihrer vorherigen Frage sehr komplex. Rassismus

„Ich bin sehr dankbar, dass wir in Deutschland diese Debatte nun jetzt haben“

erleben wir alltäglich und institutionell sowie strukturell. Alltagsrassismus begegnen wir tagtäglich im öffentlichen Raum, z.B. in der Straßenbahn. Oder alleine die Blicke der Menschen auf der Straße

oder die Frage, woher du kommst, im Gespräch. Das sind Alltagssituationen, in denen man mit den Problemen von Rassismus und Diskriminierung konfrontiert wird.

Institutioneller Rassismus oder struktureller Rassismus dagegen ist, was auf struktureller Ebene, gesetzlich oder in Form kollektiver Entscheidung existiert. Wodurch Menschen stigmatisiert werden oder weniger Chancen bekommen, wie z.B. auf dem Wohnungsmarkt oder auf dem Arbeitsmarkt.

SG Integration: Wie kann man bei plötzlichen Anfeindungen ein Stoppschild verhängen?

Hamado Dipama: Das ist schwierig. Meine persönliche Strategie, die ich oft an viele Betroffene weitergebe, ist: Wenn ich auf der Straße rassistisch angefeindet werde, sehe ich das erstmal nicht als eine Attacke an mich als Hamado, sondern in der Situation wurde ich attackiert als Vertreter schwarzer Menschen. Das

Info: Antidiskriminierungsstellen

Eine Antidiskriminierungsstelle berät Menschen, die Diskriminierung erlebt haben bzw. davon betroffen sind und dadurch im Alltag oder Beruf benachteiligt wurden. Hier erfahren Betroffene adäquate Beratung und Hilfestellung zu ihrem Fall, werden bei Lösungsmöglichkeiten unterstützt sowie an entsprechende Stellen weitervermittelt.

In Bayern gibt es Stand heute insgesamt fünf offizielle Antidiskriminierungsstellen: München, Würzburg, Regensburg, Nürnberg und Erlangen.

Info: Black-lives-matter Bewegung

#BlackLivesMatter ist eine internationale Bewegung, die 2013 von drei Aktivistinnen in den Vereinigten Staaten Amerikas als Protest gegen Gewalt gegen Schwarze und People of Color sowie andere von Diskriminierung getroffene Gruppen über Soziale Medien ins Leben gerufen wurde. Der gewaltsame Tod von George Floyd durch drei Polizeibeamte in den USA löste 2020 eine weltweite Protestbewegung aus. Menschen zeigten international ihre Anteilnahme und gingen mit dem Hashtag #BlackLivesMatter gegen Polizeigewalt auf die Straße.

Info: Komplettes Interview zu den Internationalen Wochen gegen Rassismus

Das komplette Interview mit Herrn Dipama wird im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus 2021 veröffentlicht. Diese finden vom 15. März - 28. März 2021 statt.

Während der Internationalen Wochen gegen Rassismus werden Aktionen und Modellprojekte zur Überwindung von Rassismus und Ausgrenzung von Minderheiten entwickelt und gefördert. In Pfaffenhofen finden beispielsweise viele Vorträge, Filmvorführungen, Poetry-Slams, Workshops und Kunstausstellungen statt, um gegen Rassismus ein Zeichen zu setzen.

Seien Sie gespannt auf die Internationalen Wochen gegen Rassismus 2021!



Info: Kontaktdaten Herr Hamado Dipama:

AGABY

Arbeitsgemeinschaft der Ausländer-, Migranten- und Integrationsbeiräte Bayerns Landesgeschäftsstelle Sandstraße 7

90443 Nürnberg

Tel.: 0911 923 189 90

E-mail: agaby@gaby.de

gibt die Möglichkeit rational der Situation entgegenzutreten und nicht sofort aus sich rauszugehen. Das führt vielleicht zu einer Konfrontation oder schlimmer, es kommt zu einer negativen Auseinandersetzung und zu Übergriffen.

Eine zweite Strategie, die ich habe, ist zu sagen: Rassismus ist eigentlich kein Problem der Betroffenen, sondern des Gegenübers. Für mich ist das eine hilfsbedürftige Person. Wenn man im Kopf weiter ist, dann sollte man schon wissen, dass die Hautfarbe uns nicht ausmacht. Man sollte wissen, dass unsere unterschiedlichen Hautfarben uns nicht ausmachen. Als Mensch sollte man wissen, dass unsere Außenform uns nicht ausmacht. Menschen sind wir alle. Aber wenn man nicht in der Lage ist, um das zu verstehen, dann fehlt irgendwas bei diesen Menschen. Das gibt mir die Möglichkeit rational mit diesen Personen ins Gespräch zu kommen.

SG Integration: Wie können Menschen, die Rassismus beobachten, reagieren?

Hamado Dipama: Ich sage euch einfach, was ihr machen könnt, um Rassismus entgegenzutreten: Und da sage ich, erstmal das Problem anerkennen, zweitens seine eigenen Privilegien wahrnehmen, drittens den Gegenüber kennenlernen. Oft reden wir über Menschen, denen wir noch nicht begegnet sind. Wir haben schon eine feste Meinung über diese Menschen, ob-

wohl wir noch nicht mit ihnen gesprochen haben, sondern nur weil wir das im Fernsehen gesehen oder im Radio gehört haben. Aber nein, das reicht nicht. Wir haben unsere Köpfe, damit wir selber nachdenken und reflektieren. Menschen, die Rassismus erfahren haben, sind überall.

„Als Mensch sollte man wissen, dass unsere Außenform uns nicht ausmacht. Menschen sind wir alle.“

SG Integration: Was wünschen Sie sich von Politik und Gesellschaft hinsichtlich Alltagsrassismus?

Hamado Dipama: An die Politik habe ich eine ganze Palette an Wünschen. Was ich vorhin schon einmal angesprochen habe, ist die Diversity-Öffnung der Politik und der Parteien. Wenn wir jetzt nämlich nachschauen, egal in welchen Parteien oder Rathäusern – das spiegelt unsere Gesellschaft nicht wider.

Die Stadträte spiegeln nicht unsere Gesellschaft wider. Der Bundestag spiegelt nicht unsere Gesellschaft wider. Wenn wir wissen, wie viele Menschen mit Migrationsbiografie in unserer Gesellschaft leben, fester Bestandteil unserer Gesellschaft sind, diese in unseren politischen Entscheidungsgremien aber völlig unterrepräsentiert sind, dann kann das nicht der richtige Weg sein. Wir wollen nicht, dass über uns gesprochen und entschieden wird, sondern wir wollen mitentscheiden, teilhaben. Teilhabe und Chancengleichheit – das fordern wir.

(Interview: Tram Do / Trautmannsberger)

„Wir wollen nicht, dass über uns gesprochen und entschieden wird, sondern wir wollen mitentscheiden, teilhaben.“



Die Proteste nach dem gewaltsamen Tod des schwarzen US-Amerikaners George Floyd während eines Polizeieinsatzes breiteten sich schnell über die Grenzen der USA hinweg aus und heizten die Rassismusdebatte enorm auf.

Alltagsrassismus:

Stimmen aus dem Landkreis Pfaffenhofen a.d. Ilm

„Als Pflegefachkraft hat man viel Kontakt zu den unterschiedlichsten Menschen. Es ist beispielsweise einmal vorgekommen, dass ich in ein Patientenzimmer eingetreten bin und mit folgenden Worten begrüßt worden bin: „Ich habe doch gar keine Massage und Maniküre bestellt.“ Ich war ganz normal in meiner Arbeitsuniform, wie meine Kollegen.“

*Weiblich, 20 Jahre alt
Auszubildende mit thailändischen Wurzeln*

„Mir ist es einmal passiert, dass ich beim Einkaufen an der Kasse stand und hinter mir stellte sich eine ältere Dame mit nur einem Artikel an. Ich wollte die Dame vor mich lassen, da ich einen größeren Einkauf hatte und sagte: ‚Sie können gern vor.‘ Die ältere Dame lächelte freundlich und antwortete: ‚Vielen dank, das ist aber nett und Sie sprechen so gut Deutsch! Ganz ohne Akzent!‘ Ich bedankte mich, aber erklärte, dass ich Deutscher sei und hier geboren bin.“

*Männlich, 18 Jahre alt,
Auszubildender mit nigerianischen Wurzeln*

„Ich hatte einmal während eines Seminars ein Gespräch mit einem Herren, der mich fragte, woher ich komme. Als ich antwortete, dass ich aus Albanien komme, reagierte dieser: ‚Ach krass, Sie haben es aber weit geschafft.‘ Ich war irritiert und fragte: ‚Ist das für Sie etwas Außergewöhnliches?‘ Daraufhin gab der Herr nur zurück: ‚Gute Nachrichten höre ich nicht so oft über Albaner, eher schlechtere.‘“

*Weiblich, 30 Jahre alt
Arbeitnehmerin mit albanischen Wurzeln*

„Ich lebe bereits seit meiner Geburt in Deutschland, identifiziere mich als Deutscher und habe auch den deutschen Pass. Manche Menschen verstehen das nicht. Als ich in der 5. Klasse war, da war ich 10 Jahre alt, behandelten wir in der Schule das Thema Nationalitäten. Die Lehrerin fragte die Klasse: ‚Wer von euch ist alles Deutsch?‘ Alle in der Klasse meldeten sich, darunter auch ich. Doch die Lehrerin sagte zu mir: ‚Nein, du bist kein Deutscher.‘ Ich kann mich noch genau an diese Situation erinnern. Ich war sehr verletzt und musste mir das Weinen unterdrücken.“

*Männlich, 28 Jahre alt
Türkeistämmiger Arbeitnehmer im Landkreis*

„Ich arbeite im Kundenservice bei einem globalen Softwarehersteller. Einmal wurde ich während eines Kundengesprächs plötzlich gefragt, wo ich herkomme. Ich sagte, dass ich aus Bulgarien komme und dann fragte der Kunde: ‚Kommen Sie nachher zu mir zum Bügeln vorbei?‘“

Weiblich, 31 Jahre alt, Arbeitnehmerin mit bulgarischen Wurzeln





Aus der Integrationspraxis

Projekte und Veranstaltungen in Zeiten von ...



Admir Kraja
Bildungskoordinator für
Neuzugewanderte

Bildung ist eng mit dem Prozess der Integration verbunden. Deshalb betrachte ich die Förderung des Ersten als auch eine Förderung des Zweiten. So entstehen mehrere Wege und Chancen zur aktiven Teilhabe in der Gesellschaft. Bildung erhält dadurch einen besonderen Stellenwert für (Neu-)Zugewanderte, die wegen der umständlichen Ausgangslage darin einen Perspektivwechsel zu einer neuen Normalität, zu einem beruflichen Erfolg oder zu einer persönlichen Weiterentwicklung sehen. Die Orientierungs- und Beratungsarbeit unterstützt jeden in seinem individuellen Weg der Integration. Darüber hinaus gehört dazu auch die Akzeptanz der interkulturellen Vielfalt, die Weiterentwicklung der sozialpolitischen Strukturen sowie die gesamtgesellschaftliche positive Haltung.

... Corona

Auch in dieser Ausgabe unseres Berichts aus der Integrationspraxis sind wir leider gezwungen, vorab ein kurzes Wort in Bezug auf die Corona-Pandemie an Sie zu richten. In der vorherigen Ausgabe waren wir guter Hoffnung, dass mit den sinkenden Zahlen eine baldige Rückkehr zu mehr Normalität möglich ist oder zumindest unter Auflagen mit akzeptablen Zuständen ein umfangreiches Angebot geliefert werden kann. Jedoch wurden wir alle eines Besseren belehrt. Zum November 2020 wurde auch der Landkreis Pfaffenhofen a.d.Ilm wieder in einen sogenannten „Teil-Lockdown“ oder auch „Lockdown-Light“ gezwungen, der im Dezember sogar wieder zum harten Lockdown wurde. Auch wenn diese Einschränkungen viele Bereiche des öffentlichen Lebens stark beeinträchtigen, war auch bereits Wochen zuvor kaum an größere öffentliche „Events“ zu denken. Veranstaltungen wurden verschoben und Projekte wurden abgesagt bzw. eingefroren. Die Sicherheit aller Beteiligten ist auch im Sachgebiet Integration der höchste Anspruch. In den kommenden Wochen werden wir deshalb, soweit dies technisch realisierbar bzw. in der Veranstaltungs- und Projektplanung sinnvoll ist, sehr viel mehr Augenmerk auf digitale Angebote legen. Obwohl die Digitalisierung eine bedeu-

tende Stütze sein kann, werden nicht alle Angebote in nächster Zeit zur Verfügung stehen. Gerade weil Integration auf Zwischenmenschlichkeit angewiesen ist, wird dies eine Herausforderung, die wir nur gemeinsam bewältigen können. Wir bitten Sie daher, unseren Online-Angeboten genauso zu folgen, wie Sie dies bisher im direkten Kontakt getan haben und laden Sie gerne herzlich ein mit uns in Kontakt zu treten und zu bleiben.

„Arbeitsmarktknigge – Spielregeln auf dem deutschen Arbeitsmarkt“ als Pilotprojekt in Wolnzach gestartet

Gemeinsam mit dem Haus der Generationen in Wolnzach organisierte das Sachgebiet Integration des Landratsamts Pfaffenhofen a.d.Ilm das Projekt „Arbeitsmarktknigge – Spielregeln auf



Projektleiter Herr Admir Kraja und Integrationsberater Herr Peter Schleibinger vom Sachgebiet Integration bei der Eröffnung der Veranstaltung. Foto: Landratsamt

dem deutschen Arbeitsmarkt“ für angehende Pflegefachkräfte aus Tunesien und Madagaskar. Viele Bereiche der deutschen Wirtschaft sind auf die Zuwanderung von ausländischen Arbeitskräften angewiesen. Dies trifft insbesondere auf die Kranken- und Pflegeberufe zu, wo seit langer Zeit ein enormer Fachkräftemangel herrscht, der durch die Corona-Pandemie noch deutlicher wurde. Die Erfahrung hat aber gezeigt, dass zahlreiche dieser Arbeitsverhältnisse oftmals aufgrund vermeidbarer Missverständnisse oder Wahrnehmungsunterschiede scheitern.

Helfer für Familien gesucht

Familien in Wolnzach benötigen Unterstützung im Alltag.

Die Tätigkeiten können hierfür passgenau abgestimmt werden.

Tel.: 08441 27-2964

Mail: integrationslotsen@landratsamt-paf.de

Ehrenamtlich für Münchsmünster aktiv werden?

Sie sind auf der Suche nach einer sinnstiftenden Tätigkeit mit Menschen aus anderen Kulturen?

Tel.: 08441 27-2964

Mail: integrationslotsen@landratsamt-paf.de

Das Haus der Generationen in Wolnzach, das aktuell 17 Pflegefachkräfte aus Tunesien, Madagaskar und der Mongolei ausbildet, hat daher die Initiative zum Projekt ergriffen, um ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter optimal mit den nötigen Basiswissen zu versorgen. Die Schulung beinhaltete unter anderem die gesetzlichen Rahmenbedingungen – vom Arbeitsvertrag, über Administratives im Arbeitsalltag bis hin zur Beendigung eines Arbeitsverhältnisses. Zudem wurde über die Feinheiten der deutschen Arbeitswelt mit deren Fokus auf Umgangsformen, wie Höflichkeit, Pünktlichkeit und die Schaffung eines produktiven Arbeitsumfeldes informiert. Es ist geplant, das Projekt „Arbeitsmarktknigge“ auch künftig weiter anzubieten, um dadurch den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern mit Migrationsgeschichte die Vorbereitung auf die v.a. ungeschriebenen Regeln des deutschen Arbeitsmarktes zu ermöglichen. Wenn Sie selbst Unternehmer*in bei uns im Landkreis sind und wir Ihr Interesse für Projekte wie dieses wecken konnten, freuen wir uns darauf, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen. Unsere Kontaktdaten finden Sie ganz hinten im Heft.

Lesepatentprojekt ausgeweitet

Das Projekt „Lies ein Buch mit mir!“, wo Lesepatent*innen Kindern und Jugendlichen mit Migrationsgeschichte nicht nur die Freude am Lesen näherbringen, sondern auch bei der Verbesserung der Deutschkenntnisse unterstützen, wurde fortgesetzt. Neben dem Standort in der Kreisbücherei in Pfaffenhofen a.d.Ilm konnte nun auch die Stadtbibliothek als Partner für das Projekt gewonnen werden. Als nächstes wird das Projekt auf Vohburg a.d. Donau ausgeweitet, wo sich wieder ehrenamtliche Lesepatent*innen verdienstvoll dieser Aufgabe widmen werden. Das Projekt steht allen Schüler*innen

mit interkultureller Biografie offen, ist kostenlos und es soll einfach der Spaß am Lesen im Mittelpunkt stehen. Sobald es die Situation zulässt, kann das Projekt wieder in Präsenz stattfinden. Bis dahin beraten wir Sie gerne über die technischen Möglichkeiten einer digitalen Übertragung.

Vortragsreihe „Lebenswelten im Wandel“

Auch die jährliche Vortragsreihe „Lebenswelten im Wandel“ findet in diesem Jahrgang aufgrund der Corona-Beschränkungen in einem Onlineformat statt.

Frau Meral Meindl, Diversity Managerin und erfahrene Integrationsexpertin eröffnete am 12. November 2020 die Reihe mit einem Onlinevortrag über „Kommunikation ohne gemeinsame Sprache im internationalen Kontext“. Dabei wurde klar, dass Kommunikation der wesentliche Baustein in unseren Begegnungen mit kulturell gemischten Gruppen ist. Frau Meindl ging dabei z.B. den Fragen nach, welche Bedeutung ein gehaltener Blickkontakt haben kann oder was dahinterstecken könnte, wenn ein Handschlag verweigert wird. Also Situationen, in die wir täglich geraten und die wir aus vielfältigen Gründen gänzlich unterschiedlich bewerten können. Frau Meindl klärte aber auch auf, wie unterschiedliche Sprache als Mittel der Kommunikation wahrgenommen wird. Wie sprechen wir miteinander und was teilen wir uns mit und was nicht? Der Vortrag bot die Möglichkeit Gemeinsamkeiten und auch Unterschiede in der Kommunikation zwischen Individuen bzw. zwischen verschiedenen Kulturen zu erkunden.

Die Vortragsreihe wird in den Monaten März und April fortgesetzt. Ob dies zu diesen späteren Zeitpunkten wieder in Präsenz erfolgen kann, bleibt eine Hoffnung, die wir noch nicht aufgeben möchten. Es folgen Frau Spitzer-Hochmuth von der Mittelschule Vohburg a.d.Donau mit einem Beitrag über den multikulturellen Spracherwerb in Kita und Schule, der albanische Verein Sali Çekaj aus Pfaffenhofen a.d.Ilm mit Erläuterungen zur Arbeit und Organisation eines interkulturellen Vereins sowie ein Vortrag zu Potentialen und Herausforderungen einer interkulturellen Belegschaft.

Info: Weitere Vorträge der Reihe „Lebenswelten im Wandel“

„Zwischen Brezn und Fli“ – Interkulturelle Arbeit von Sali Çekaj im Pfaffenhofen a.d.Ilm .

*Die albanischsprachige Community im Landkreis wird durch den Verein Sali Çekaj vertreten. In einem spannenden Vortrag erfahren Sie mehr über die Besonderheiten der albanischen Kultur, die Vereinsgeschichte und die interkulturelle Arbeit in Pfaffenhofen a.d.Ilm. Referent: Sali Çekaj e.V. Termin: **04.02.2021, 19:00 Uhr***

*„Ankommen in der Mitte Bayerns- Förderangebote zum Deutschspracherwerb für Kinder und Jugendliche an KiTas und Schulen“
Das Lernen der deutschen Sprache von Kindern und Jugendlichen mit Migrationsbiographie findet auch in den Bildungseinrichtungen statt, wo es entsprechende Sprachförderprogramme und Fachkräfte gibt. Dieser Vortrag gibt einen Überblick über die Möglichkeiten, wie die Zielgruppe auf diesem Wege professionell begleitet werden kann.*

*Referentin: Frau Daniela Spitzer- Hochmuth, Datum: **04.03.2021, 19:00 Uhr***

Anmeldung unter integrations@landratsamt-paf.de



Integrationsberatung für Familien

Welche Leistungen können Familien beantragen und welche Unterstützung erhalten sie



Integrationsberatung

Ziel der Integrationsberatung ist es, den Integrationsprozess der Klienten gezielt zu planen, zu unterstützen und zu begleiten. Dabei bieten wir Orientierung bei gesellschaftlichen Abläufen sowie die Vermittlung von weiterführenden Angeboten regionaler Anlaufstellen. Unsere Beratung ist offen für alle Personen aus dem Landkreis, freiwillig, kostenlos und immer vertraulich.

Ein wesentliches Angebot der Unterstützung von Zugewanderten wurde mit der sogenannten „Integrationsberatung“ realisiert. Ausgehend von der ehemaligen „Asylberatung“ wird hier kostenlose Beratung für alle Zuwander*innen generell in den ersten drei Jahren ihres Aufenthalts angeboten. Das Besondere an diesem Angebot ist seine Verfügbarkeit in allen Gemeinden. Bei uns im Landkreis Pfaffenhofen a.d. Ilm gibt es in jeder Gemeinde Sprechstunden der Integrationsberater*innen. Die Träger hierfür sind das Landratsamt und die Caritas in partnerschaftlicher Aufteilung der Kommunen.

Die Themen, zu denen beraten werden kann, sind dabei so vielfältig wie die Menschen, die zu uns kommen. Von Asylleistungen über Bildung und berufliche Integration hin zu Unterstützung für Familien reicht das Angebot unserer Berater*innen. Gerade weil die Bandbreite so groß ist, wollen wir Ihnen an dieser Stelle künftig in jeder Ausgabe ein anderes Themengebiet vorstellen und so zumindest einen kleinen Einblick in unsere tägliche Arbeit in der Beratung geben:

Leistungen für Familien

Es gibt ein breites Angebot an staatlichen Förderungen für Familien. Diese Leistungen sind in aller Regel auch für Zugewanderte verfügbar, sofern diese über einen dauerhaften festen Aufenthalt verfügen. Dies trifft auf Freizügigkeitsberechtigte aus der EU zu sowie auf anerkannte Asylbewerber*innen mit Aufenthaltstitel oder auch Migranten*innen aus Drittstaaten mit unbefristeten Arbeitsverträgen und entsprechenden Aufenthaltstiteln.

Für Asylbewerber*innen stehen diese Leistungen generell nicht zur Verfügung. Für sie sind bereits alle Leistungen, auf die sie Anspruch haben, in den Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) enthalten. Das gilt für die Dauer des Asylverfahrens.

Elterngeld

Elterngeld bekommen Vater und Mutter, wenn sie in den ersten 8 Lebensjahren des Kindes in Elternzeit gehen. Im Normalfall wird das Elterngeld für bis zu 12 Monate bzw. bis zu 14 Monate ausbezahlt, wenn beide Elternteile je mindestens 2 Monate Elternzeit nehmen. Es ist auch möglich, die Zeiten zu verdoppeln. Dieses ElterngeldPlus beträgt dann aber nur die halbe Höhe, kann aber beispielsweise mit Teilzeittätigkeiten bis 30 Stunden pro Woche kombiniert werden. Das Elterngeld kann man beim ZBFS beantragen.

Bayerisches Familiengeld

Das Familiengeld ist eine Zusatzleistung des ZBFS in Bayern, die monatlich während des zweiten und dritten Lebensjahrs des Kindes ausbezahlt wird. Die Leistung steht Familien zur Verfügung, die bereits Elterngeld beantragt haben und ist Bestandteil des Elterngeldantrages.

Kindergeld

Familien mit einem Wohnsitz in Deutschland können bei ihrer zuständigen Familienkasse Kindergeld beantragen. Die Leistungen sind nach Zahl der Kinder gestaffelt und werden für jedes ledige Kind im Haushalt bis zum 18. Lebensjahr, bei Ausbildung oder Hochschulbesuch maximal bis zum 25. Lebensjahr ausbezahlt werden. Der Anspruch auf Kindergeld hängt teilweise vom Aufenthaltsstatus der Antragstellenden ab: Im Rahmen der EU-Freizügigkeit müssen die Antragstellenden u.a. nachweisen können, dass sie in der Heimat keine kindergeldähnlichen Leistungen beziehen. Dann können sie dafür Kindergeld für ihre in der Heimat lebenden Kinder beantragen. Für Drittstaatsangehörige und anerkannte Geflüchtete ist der Nachweis der Bleibeberechtigung inkl. der Dauer des bisherigen Aufenthaltes entscheidend für die Bewilligung von Kindergeld.

Baukindergeld

Wenn eine Familie Wohneigentum kauft oder selber baut und das Haushaltseinkommen bei einem Kind 90.000 € im Jahr nicht übersteigt, kann Baukindergeld beantragt werden. Bei jedem weiteren Kind im Haushalt erhöht sich die Höchstgrenze um 15.000 €. Der staatliche Zuschuss beträgt 1.200 € pro Kind pro Jahr für 10 Jahre. Für die Bewilligung die Nationalität keine Rolle, solange die Immobilie im Bundesgebiet steht.

Kinderzuschlag

Geringverdienende können bei der Familienkasse zusätzlich zum Kindergeld auch noch einen Kinderzuschlag beantragen. Die größte Hürde für ausländische Familien hier ist die Bereitstellung von allen notwendigen Unterlagen. Anders als beim Kindergeld wird der Kinderzuschlag i.d.R. für 6 Monate bewilligt. Vor Ablauf des Bewilligungszeitraums verschickt die Familienkasse die Formulare für die nahtlose Weiterbewilligung postalisch an die Antragstellenden.

Wohngeld und Wohnberechtigungsschein

Geringverdienende können einen Zuschuss zu ihren Mietkosten beantragen. Eine entspre-

chende Berechtigung können sie beim Landratsamt beantragen. Hier werden die Familieneinkünfte und -ausgaben anhand von relevanten Unterlagen abgefragt und mögliche Defizite im Familienhaushalt durch Mietzuschüsse ausgeglichen. Familien haben meistens größere Chancen, eine der im Landkreis verfügbaren Sozialwohnungen zu bekommen. So können bedürftige Familien einen Wohnberechtigungsschein beantragen. Die Wohnberechtigung gilt i.d.R. bis zu 12 Monate. Für eine frei werdende Sozialwohnung werden aus der Warteliste passende Kandidaten u.a. nach Personenzahl, Mobilität, Barrierefreiheit etc. kontaktiert.

Leistungen für Bildung und Teilhabe

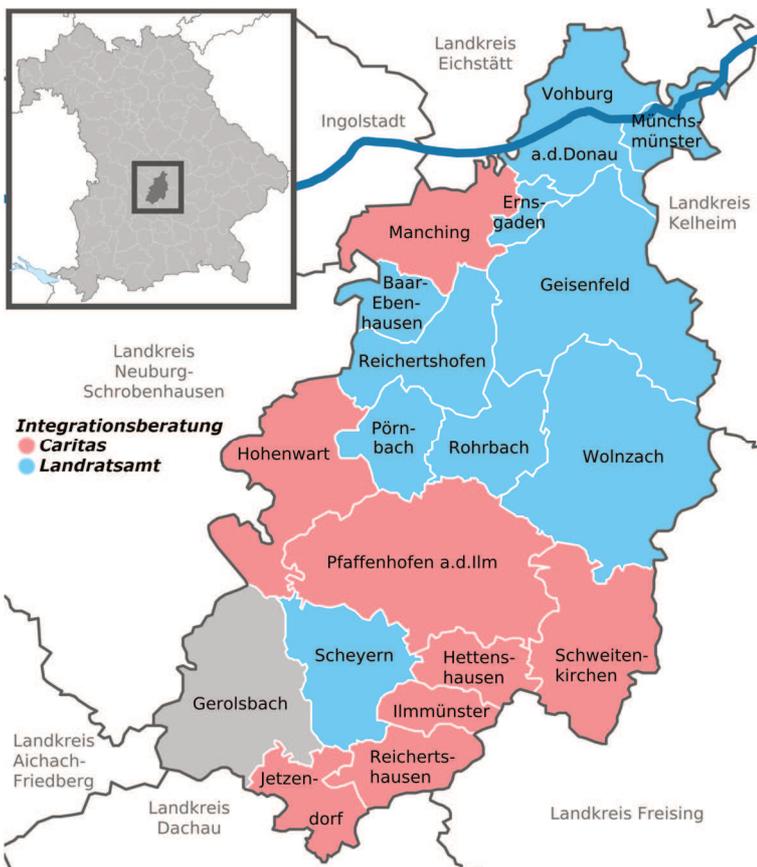
Bei Drittstaatsangehörigen kann der Wohngeldbezug und der Bezug von Kinderzuschlag als Nachweis für die Kostenübernahme von Leistungen für Bildung und Teilhabe geltend gemacht werden. Hier können u.a. Kindergartengebühren, Mittagsverpflegung in der Kita oder Schule, Fahrtkosten zur Schule, Schulbedarf, Schulausflüge und Mitgliedschaften bei den Sporteinrichtungen relevant sein.

Info: Beratung vor Ort

Die aktuellen Kontaktdaten der zuständigen Berater*innen in jeder Gemeinde erfahren Sie auf der letzten Seite im Heft. Zusätzlich können Sie diese jederzeit im Internet nachschlagen unter:

<https://www.landkreis-pfaffenhofen.de/leben/integration/>

Die Zuständigkeiten bei der Caritas können Sie ebenfalls im Internet abrufen. Die Informationen finden sich auf der Seite des Caritas-Zentrums-Pfaffenhofen.



Die durch das bayerische Innenministerium geförderte „Integrationsberatung“ wird im Landkreis von zwei Trägern angeboten. Neben dem Landratsamt selbst ist hier die Caritas aktiv. Beide Träger bieten Beratung vor Ort in den Kommunen an. Gerade deshalb ist die gute Zusammenarbeit mit den Behörden vor Ort wichtig, um den größten Mehrwert für Neuzugewanderte - insbesondere Familien - bieten zu können.



Sali Çekaj e.V. als Integrationsakteur

Wie in jeder Ausgabe stellen wir Ihnen an dieser Stelle einen Partner in der Integrationsarbeit im Landkreis vor. Heute: Der albanische Kulturverein „Sali Çekaj“.



„Das bessere gegenseitige Kennenlernen, die Toleranz und eine gute Integration bringen jede Gesellschaft voran!“

*Gazmend Dashi,
Vostandsvorsindender*

Die „albanische Diaspora“ ist eine auf der ganzen Welt verteilte und politisch-wirtschaftlich aktive albanischstämmige Gemeinschaft. Sie ist nicht nur traditionell von großer Bedeutung für die Herkunftsländer im Westbalkan wie den Kosovo oder Albanien, sondern spielt zunehmend auch eine erfolgreiche aktive Rolle in den Zielländern.

Migration begleitet die albanische Geschichte seit Jahrhunderten. Fast ein Drittel der albanischsprachigen Gemeinschaft lebt außerhalb der Herkunftsländer, unter anderem in der Schweiz, in den USA, in England, in Italien, in Griechenland, in Österreich sowie auch in Deutschland. Diese wird in den letzten Jahren immer mehr politisch und wirtschaftlich aktiv.

Laut Statistischem Bundesamt beträgt die Zahl der albanisch sprechenden Ausländer (ohne deutschen Pass) im Landkreis Pfaffenhofen a.d.Ilm ca. 800 Personen. Etwa ein Drittel davon wohnt in der Stadt Pfaffenhofen a.d.Ilm. Die eigentliche Zahl aller Personen mit albanischen Wurzeln ist nicht genau bekannt, da einige schon die deutsche oder eine andere Staatsbürgerschaft besitzen. Nach Einschätzungen des Vereins ist die eigentliche Zahl deutlich größer und damit zählt diese Community zu den größten im Landkreis.



Die Kinder- und Jugend-Tanzgruppe © Sali Çekaj, 2019

Die albanische Gemeinschaft ist seit Jahren in der interkulturellen Arbeit sehr aktiv und wird vom Verein „Sali Çekaj“ [gespr.: Ssaali Tscheckkai] vertreten. Der Verein hat in den letzten Jahren durch die Teilnahme an und Organisation von kulturellen Veranstaltungen etwas albanisches Flair nach Pfaffenhofen gebracht und das interkulturelle Leben mitgestaltet. Die Mitglieder stammen aus Albanien, dem Kosovo und den albanischsprachigen Teilgebieten Montenegros sowie Nordmazedoniens.

Die ersten albanischsprachigen Migranten*innen kamen in den 90er Jahren als Geflüchtete aufgrund des Kosovo-Krieges nach Pfaffenhofen. Wegen Sprachbarrieren und mangelndem Zugang zur Gesellschaft war der Integrationsprozess anfangs sehr schwierig. Verschiedene Clubs und Verbände wurden gegründet, um sich gegenseitig sowie den Wiederaufbau des Heimatlandes zu unterstützen. So wie der damalige Ursprungsverein namens „Fan Noli“, welcher nach dessen Neugründung im Jahr 2008 in „Sali Çekaj“ umbenannt wurde. Dies ist der Name eines bekannten politischen Aktivisten, Intellektuellen und Vorkämpfers. Deshalb vertritt der Verein die Werte der Freiheit, der Toleranz und des Humanismus.

Der Verein „Sali Çekaj“ bemüht sich in Kooperation mit diversen Vereinen und Organisationen darum ein Netzwerk zu schaffen, welches nicht nur in den Heimatländern seiner Mitglieder, sondern auch in der Diaspora zahlreiche humanitäre und bildungsbezogene Projekte durchführt und fördert. Darunter sind folgende besonders nennenswert: der Bau und die Renovierung von Häusern für arme und bedürftige Familien sowie Kriegsoptionen in der alten Heimat; die Förderung des Aufbaus eines Museums, einer Schule und die Restaurierung einiger Kindergär-

ten im Kosovo; die logistische und finanzielle Unterstützung von schwer kranken Menschen vor Ort; der Unterstützung bei der Veröffentlichung literarischer und wissenschaftlicher Werke einiger albanischer Akademiker*innen und junger Schriftsteller*innen. Diese erfolgreiche Arbeit wird auch künftig ausgeweitet. Neue Kooperationen, wie mit der albanischen Community der Region von Sanxhak (zwischen Montenegro und Serbien), werden gegenwärtig initiiert.

Überdies hinaus legen die Mitglieder von „Sali Çekaj“ Wert auf einen intensiven Austausch mit den Menschen in ihrer neuen Heimat sowie auf die Partizipation am gesellschaftlichen Leben im Landkreis. „Sali Çekaj“ hat sich, besonders in den letzten 10 Jahren, durch seine regionale interkulturelle und integrative Arbeit einen Namen gemacht. Bekannt ist die aus ca. 30 Kindern und Jugendlichen bestehende Tanzgruppe, die regelmäßig bei den interkulturellen und interreligiösen Tagen sowie bei besonderen Schulveranstaltungen vertreten ist. Außerdem arbeitet „Sali Çekaj“ eng mit dem IKVP - Interkulturellen Kulturverein Pfaffenhofen a.d.Ilm – zusammen, welcher sich seit Jahren intensiv um ein friedliches und wertschätzendes Miteinander bemüht. Zu den bekanntesten Aktionen gehört die Beschaffung der von albanischen Diaspora gestifteten Bronzestatue der albanischstämmigen Heiligen „Mutter Teresa“, die 2016 neben der Stadtpfarrkirche eingeweiht wurde. Dem Ereignis folgte das eindrucksvolle Konzert der bekanntesten Diaspora-Sängerin und zugleich offiziellen Kulturbotschafterin Albaniens Eda Zari. Desweiteren wird jährlich zum 1. Mai ein Fußball-Turnier für internationale jugendliche Sportbegeisterte aus verschiedenen Gemeinden organisiert.

Mit dem Heranwachsen der nächsten Generation und der albanischen Zuzügler in letzten Jahren fungiert „Sali Çekaj“ auch hier als „Berater“ für jegliche Fragen zu den Bereichen Bildung, Integration und Arbeit in der Region. Die Mitglieder der albanischen Diaspora gehen einer Vielzahl von Beschäftigungen nach, wobei



Der Vereinsvorstand, Herr Dashi (erste Reihe mittig) und andere Mitglieder sowie Unterstützer © Sali Çekaj, 2019

am häufigsten Tätigkeiten in den Bereichen Baugewerbe, Handwerk, Gartenbau, Malerbereich, Versicherungsbranche und Management ausgeübt werden. Erfreut kann Gazmend Dashi berichten, dass es inzwischen im Landkreis ca. 25 erfolgreiche Unternehmen mit albanischen Eigentümern gibt. Da Bildung auch für die Familien in der Diaspora immer wichtiger wird, ist es ein weiteres positives Zeichen einer erfolgreichen Integration, dass die meisten Jugendlichen mit albanischen Wurzeln eine Berufsausbildung absolvieren oder sogar ein Studium an einer bayerischen Universität anstreben.

Die tägliche Integrationsarbeit und die Wahrung der eigenen kulturellen Werte bleiben auch in Zukunft Prioritäten des Vereins. In der Vereinsarbeit selbst möchte man das Netzwerk zu Organisationen und Institutionen der interkulturellen Arbeit erweitern, aber auch ganz pragmatisch die Raumsituation für künftige Treffen und Veranstaltungen zu verbessern. Ein weiteres Wunschziel ist die Wiederaufnahme und die Förderung des herkunftssprachlichen Unterrichts im Schulbetrieb, um Mehrsprachigkeit zu erwerben und die interkulturelle Kompetenz zu stärken.

Sali Çekaj würde sich über die Erweiterung des Kooperationsnetzwerkes freuen und lädt gerne jeden ein, bei der interkulturellen Arbeit mitzuwirken. Trotz der erschwerten Situation durch die Corona-Pandemie hält die albanische Community zusammen und sieht den künftigen Herausforderungen mit der bewährten positiven albanischen Gelassenheit entgegen.

„In Anlehnung an die Werte der Freiheit, der Toleranz und des Humanismus wollen wir Brücken bauen und die gesellschaftliche Partizipation als ein gelungenes Miteinander fördern.“

*Osman Ferizi,
ehemaliger Vorsitzender*

Info: Kontaktdaten

Sali Çekaj e.V.

*Albanisch-deutscher
Kulturverein*

Köhlerstraße 6,

85276 Pfaffenhofen a.d.Ilm

Tel.: 0151 50982506

E-Mail: osa_@hotmail.de



„Ich dachte, es wäre eine unmögliche Herausforderung“

Story: Berufliche Anerkennung in Deutschland. Wie eine junge Rumänin ihren Weg geht.

Info: Anerkennung ausländischer Abschlüsse

Das Verfahren zur Anerkennung ausländischer Abschlüsse kann mitunter kompliziert sein. Erst einmal muss für jedes Zeugnis die zuständige Anerkennungsstelle gefunden werden.

Dabei helfen Internetplattformen wie z.B.

www.erkennung-in-deutschland.de.

Dort bekommt man auch meist eine Übersicht, welche Unterlagen benötigt werden. In der Regel werden auch Übersetzungen aller Zertifikate gebraucht.

Die Agentur für Arbeit bietet in einigen Fällen einen Zuschuss an. Deshalb sollte man dort vorab einen Termin zur Beratung vereinbaren.

Bei der eigentlichen Anerkennung helfen spezialisierte Stellen wie die Anerkennungsberatung von Tür an Tür oder das Sachgebiet Integration im Landrastamt Pfaffenhofen a.d.Ilm.

„Bei meinem ersten Beratungsgespräch habe ich geweint, da ich dachte es wäre eine unmögliche Herausforderung.“

Die 26-Jährige Apothekerin Erika K. aus Rumänien kommt vor 2 Jahren nach Deutschland und will hier als Apothekerin arbeiten. Dabei sind ihre Pläne als Jugendliche noch ganz andere.

Erika wächst in Siebenbürgen in der ungarischen Minderheit in Rumänien auf. Nach 8 Jahren Musik im Gymnasium – sie spielt Querflöte und Klavier – kann sich Erika nicht vorstellen, ihr Leben in einem Orchester zu verbringen.

Deshalb berät sie sich lange mit ihrer Familie und auch mit ihrem Freund. Heraus kommt nun eine vollkommen andere Idee.

Die junge Frau möchte pharmazeutische Assistentin werden. Sie geht auf die Universität nach Targu-Mures, aber nach einem Jahr kommt doch nochmal ein Sinneswandel. Sie möchte nicht mehr auf Assistenz studieren, sondern hin zum Abschluss als vollwertige Pharmazeutin. Ihr ist klar, dass es kein leichter Weg wird, wenn sie Apothekerin werden möchte, doch so leicht lässt sich Erika nicht entmutigen und lernt und arbeitet sich durch fünf Jahre Studium bis hin zum erfolgreichen Abschluss. Über ein von der Europäischen Union gefördertes ERASMUS-Stipendium kommt Erika als Praktikantin nach Deutschland. „Das war tatsächlich ein Ausbruch aus der Komfortzone. Aber ich war immer von neuen Möglichkeiten angezogen – wie im Märchen – eine, die ihr Glück versucht.“, sagt sie heute. Für zwei Monate arbeitet sie in einer deutschen Apotheke und es reift der Plan, in diesem Land zu bleiben. Doch so leicht ist es nicht, wenn sie ihre Approbation in Deutschland erhalten möchte.

„Ich war immer von neuen Möglichkeiten angezogen – wie im Märchen – eine, die ihr Glück versucht.“

Zumindest sprachlich kann die junge Frau bereits auf einen guten Grundstock aufbauen, hat sie doch bereits in ihrer Heimat Deutsch bis auf Niveau B1 nach dem gemeinsamen europäischen Referenzrahmen gelernt. Nun schreibt sie sich in Pfaffenhofen a.d.Ilm an der Volkshochschule für einen B2-Aufbaukurs ein. Doch für die Anerkennung ihrer beruflichen Qualifikationen

benötigt sie noch andere Dokumente. Weil sie aber ratlos ist, wie das alles gehen soll, wendet sich Erika K. an das Landratsamt Pfaffenhofen a.d.Ilm. Dort im Sachgebiet Integration findet sie genau das, was sie sucht. Im Rahmen der Bildungskoordination für

Neuzugewanderte wird dort auch eine Anerkennungsberatung für ausländische Abschlüsse angeboten. Gemeinsam mit den Mitarbeitern dort kann die junge Rumänin nun einen Plan



Erika K. hat es geschafft. Nach ihrer Approbation hat, kann sie endlich in ihrem Wunschberuf arbeiten.

erarbeiten und eine Richtung festlegen, wie ihr Anerkennungsverfahren gelingen kann. So erfährt sie zum Beispiel, dass sie nach ihrem B2 Kurs eine Fachprüfung Deutsch auf Niveau C1 bestehen muss. Daneben benötigt die Fachstelle bei der Regierung für die Genehmigung ihres Antrags auf Approbation ihre Studienzeugnisse und sonstigen Diplome. Ferner werden auch noch Bestätigungen wie Führungszeugnisse und andere Dokumente verlangt und das alles in beglaubigter Übersetzung. Das braucht Zeit. Bis Erika ihre letzten Unterlagen mit ihrem Berater in den Umschlag packen kann, vergehen einige Monate, in denen sie nur als Praktikantin arbeiten kann. Auch die C1 Prüfung gelingt nicht auf Anhieb. Doch mithilfe von Foren, in denen sich Gleichgesinnte zu den Inhalten der Fachprüfungen im Internet vernetzen, kann sie sich gezielter vorbereiten und besteht im zweiten Anlauf die schwierige Prüfung.

Als am 13.5.2020 nach etwa einem Jahr die erlösende Antwort von der Regierung kommt, fällt der angehenden Apothekerin ein Stein vom Herzen: sie erhält die Approbation und darf zukünftig in Deutschland als Apothekerin arbeiten. Darüber hinaus bekommt sie von der Agentur für Arbeit einen Zuschuss zu den Kosten ihres Anerkennungsprozesses. Doch nicht nur das: nach kurzer Zeit findet Erika bereits einen Job in einer Apotheke. Die Anfangszeit dort ist nicht leicht für sie, doch die ganze Mühe hat sich gelohnt und sie hat ihre Arbeitsstelle gefunden, die sie sich immer gewünscht hat. Sie bekommt auch viel Unterstützung von den Kolleginnen und Kollegen. Erika K. kann nun wirklich sagen, dass sie beruflich hier angekommen ist.

Die frisch gebackene Pharmazeutin ist sich aber sicher, dass dies nicht ohne Unterstützung möglich gewesen wäre. Besonders dankbar ist sie ihrer Lehrerin bei der VHS sowie den Beratungskräften im Sachgebiet Integration. Ihre nächsten Ziele sind sowohl sprachlich als auch beruflich viel Neues zu lernen und sich stetig weiterzuentwickeln. Außerdem möchte sie viele Erfahrungen sammeln und erstmal in Bay-

ern bleiben. Auch Musik macht sie noch, aber nur in ihrer Freizeit. Erika K. ist froh, dass sie ihren Weg jetzt hier gehen kann. Ihre Botschaft für andere, die einen ähnlichen Pfad noch vor sich haben, ist: „Egal wie schwierig eine Aufgabe erscheint, mit dem richtigen Willen und der richtigen Unterstützung kann man es schaffen!“

Suchen Sie Beratung bei der Anerkennung ihrer Zeugnisse und Berufsabschlüsse in Deutschland?

Die Bildungsberatung im Sachgebiet Integration unterstützt Sie gerne. Egal ob Schul-, Universitäts- oder Berufszeugnisse. Wir beraten Sie.

Tel.: 08441 27-2967

Mail: bildungsberatung@landratsamt-paf.de



Sie haben Fragen oder Anregungen zum Magazin? Wir freuen uns über Ihr Feedback!

integration@landratsamt-paf.de

Info: Reglementierte Berufe

Im Verfahren der beruflichen Anerkennung unterscheidet man kategorisch zwischen reglementierten und nicht-reglementierten Berufen.

Pharmazie und damit auch Apotheker gehört als akademischer Heilberuf zu den sogenannten reglementierten Berufen. Das sind Tätigkeiten, für die eine staatliche Zulassung nötig ist. Dazu zählen beispielsweise auch Arzt oder Lehrer. Diese Berufe sind rechtlich geschützt. Für ihre Ausübung ist deshalb zwingend ein Anerkennungsverfahren nötig. Nicht-reglementierte Berufe dagegen (z.B. im Handwerk oder der Industrie) können prinzipiell auch ohne eine formale Anerkennung ausgeübt werden.

Ihr Sachgebiet Integration

Integrationsbeauftragte des Landkreises

Galina Römmert-Rühle

Hauptplatz 22 | 85276 Pfaffenhofen a.d.Ilm

Tel. 08441 27 2961 | E-Mail: Integration@landratsamt-paf.de

Besuchen Sie uns auf den
Seiten des Landratsamtes
unter:



www.landkreis-pfaffenhofen.de/LEBEN/Integration.aspx

Integrationsberatung

■ Bereichsleiter Integrationsberatung, Beratung Rohrbach

Ivo Georgiev | Tel. 0172 5626413 | E-Mail: Ivo.Georgiev@landratsamt-paf.de

■ Baar-Ebenhausen & Geisenfeld

Mario Fahn | Tel. 0162 4198825 | E-Mail: Mario.Fahn@landratsamt-paf.de

■ Vohburg, Ernsgaden & Münchsmünster

Nevila Saja-Seefried | Tel. 0173 8921683 | E-Mail: Nevila.Saja-Seefried@landratsamt-paf.de

■ Pörnbach, Reichertshofen & Scheyern

Norbert Mondel | Tel. 0173 6994232 | E-Mail: Norbert.Mondel@landratsamt-paf.de

■ Wolnzach

Peter Schleibinger | Tel. 0172 3784173 | E-Mail: Peter.Schleibinger@landratsamt-paf.de

■ Patriotstellung - Feilenmoos

David Flacke | Tel. 0172 5625576 | E-Mail: David.Flacke@landratsamt-paf.de

Integrationsmanagement

■ Bereichsleiter Integrationsmanagement

Gerhard Wenzl | Tel. 08441 27 2963 | Gerhard.Wenzl@landratsamt-paf.de

■ Integrationslotsin & Ehrenamtskoordination

Tu Trang Tram Do | Tel. 08441 27 2964 | E-Mail: Integrationslotsen@landratsamt-paf.de

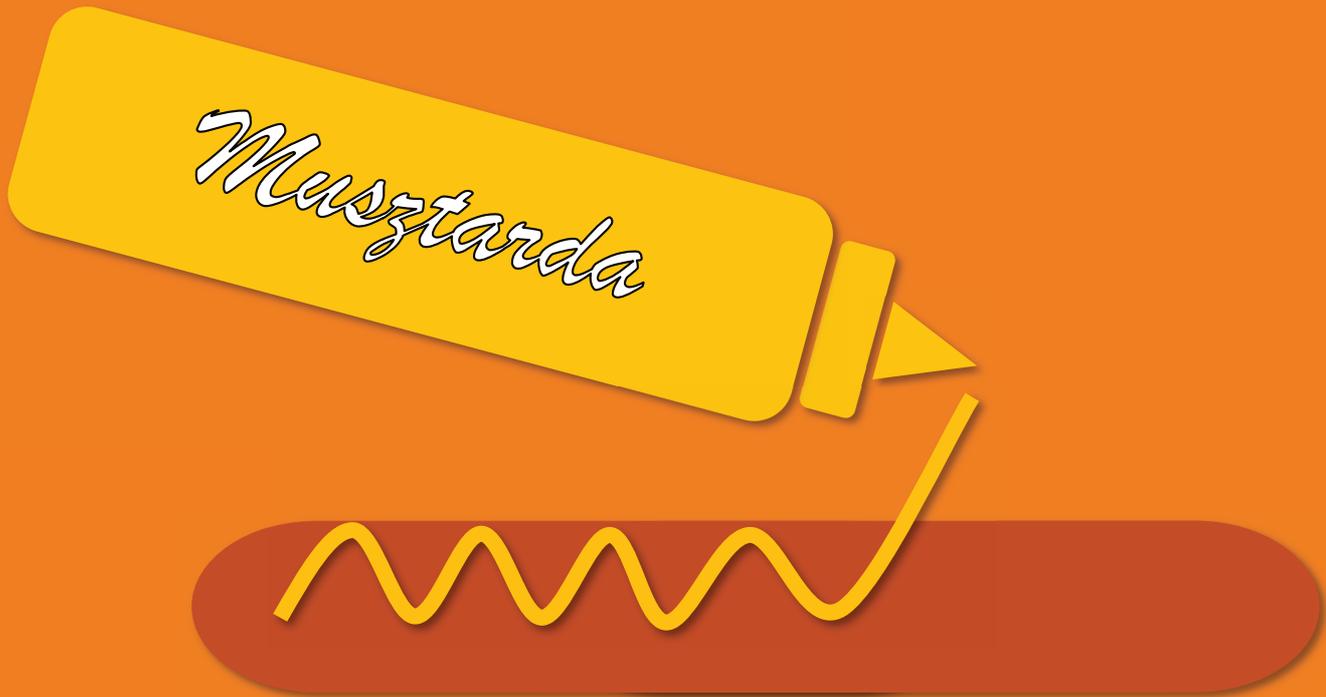
■ Bildungsreferent für Neuzugewanderte (Kita und Schule)

Gerhard Trautmannsberger | Tel. 08441 27 2967 | E-Mail: Bildungsberatung@landratsamt-paf.de

■ Bildungskordinator für Neuzugewanderte (Ausbildung und Arbeit)

Admir Kraja | Tel. 08441 27 2965 | E-Mail: Bildungskoordination@landratsamt-paf.de

„Senf nach dem Mittagessen“ „Musztarda po obiedzie“



Polnisches Sprichwort.

„Senf nach dem Mittagessen“ oder
„Musztarda po obiedzie“ bedeutet so viel wie:
Das kann man nun nicht mehr ändern, weil
es schon passiert ist. So wie mit dem Senf.
Wenn das Würstchen erst einmal gegessen
ist, braucht man den Senf auch nicht mehr.